

# Das Recht.

Conservativ-fortschrittliches Organ für Politik und Volkswirtschaft, für Wissenschaft, Kunst und Literatur

Erscheint wöchentlich 6-mal, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Freitag, Samstag und Sonntag. — Preis für Pressburg: Ganzjährig 8 fl.; halbjährig 4 fl.; vierteljährig 2 fl.; Zustellung in's Haus per Monat 13 kr.; einzelne Nummern 4 kr. — Auswärts mit Post bezogen: Ganzjährig 11 fl.; halbjährig 5 fl. 50 kr.; vierteljährig 2 fl. 75 kr. — In Pressburg abonniert man bei der Administration: Apollonigasse Nr. 10. — Auswärtige Abonnenten abonnieren daselbst oder bei den betreffenden Postämtern. Inserate werden bei der Administration des Blattes angenommen und kosten: Die 4-mal gespaltene Petitzeile bei einmaliger Einschaltung 6 kr., bei mehrmaliger entsprechender Rabatt; jedesmalige Stempelgebühr 30 kr. — Zeitungsbestellungen und Zuschriften erbittet man sich frankirt; unversiegelte Reclamationen wegen nicht erhaltener Nummern sind portofrei. Manuscripte werden nicht zurückgestellt. — Redaction: Michaelerthor Nr. 164. Inserate für Wien werden nur angenommen bei Herrn Philipp Ebb, Wollzeile Nr. 2.

Nr. 285.

Sonntag 13. Dezember 1874.

III. Jahrgang.

## Zum Prozeß Arnim.

S. Was immer das formelle Ergebnis dieses merkwürdigen Prozesses sein mag, der in den Annalen der Justiz wohl seines Gleichen sucht und eher vor die Schranken eines Staatsgerichtshofes, als vor die Schranken des Berliner Stadtgerichts gehören würde — das materielle und meritorische Ergebnis dieses Prozesses steht heute schon unwiderruflich fest: neben der Person des Grafen Arnim sitzt auch die Politik des Fürsten Bismarck auf der Anklagebank, und wenn auch das formelle Urtheil der rechtsgelehrten Richter sich nur mit dem Einen der beiden Angeklagten, dem Grafen Arnim, zu befassen hat, so wird dafür das Verdicht aller Ehrenmänner in ganz Europa, welche als Jury über die Politik des Fürsten Bismarck in diesem Prozesse zu Gericht sitzen, um so sicherer ein einstimmiges Schuldig sprechen im Namen der beleidigten Religion, der beleidigten Moral und der beleidigten Humanität. Von besonderem Interesse ist in dieser Richtung die Depesche, welche Herr v. Bülow im Auftrage Bismarck's an Arnim über das Verhältnis Deutschlands zu Frankreich geschrieben hat, und in welcher rund heraus erklärt wird, Frankreich müsse im Interesse Preußens Republik bleiben, die Wiederherstellung der Monarchie würde Frankreich Allianzen verschaffen, der Monarchie müßte man Concessionen machen, für eine legitimistische Monarchie könne Preußen niemals eintreten, denn die Legitimisten seien Bundesgenossen des Papstes, welche Preußen während seines Kampfes gegen Rom, dessen Ende nicht abzusehen sei, überall bekämpfen müßte.

Es wird erst nach dem vollständigen Abschlusse des Prozesses Arnim vollkommen möglich sein, die Resultate desselben ganz zu übersehen und zu würdigen. Für heute mag es genügen, aus einem amtlichen Actenstücke des preussischen Ministeriums des Auswärtigen constatirt zu haben, daß Fürst Bismarck die definitive Reorganisation eines Staatswesens, wie Frankreich, die Wiederherstellung der Monarchie, in welcher alle einsichtsvollen Politiker das einzige Rettungsmittel der französischen Nation erblicken, verhindert, daß er die Versuche der von inneren Parteikämpfen zerissenen französischen Nation, sich wieder aufzurichten, auf jede Art zu vereiteln und so die Ohnmacht Frankreichs in Permanenz zu erklären sucht, um sie zum Fundamente der Macht des neuen deutschen Reiches zu machen. Eine solche Politik widerspricht allen gesunden Prinzipien der Religion, der Moral und der Humanität, und fordert das Verdammungsurtheil aller ehrlichen Leute heraus.

In merkwürdiger Selbstverblendung war es Fürst Bismarck selbst, welcher sich durch seine persönliche Gerechtigkeit gegen den Grafen Arnim hinreißen ließ, das Gericht der öffentlichen Meinung von ganz Europa und ihr unvermeidliches Verdammungsurtheil gegen sich herauszufordern, indem er seine Politik neben dem Grafen Arnim auf der

Anklagebank des Berliner Strafgerichts Platz nehmen ließ. Quem Deus vult perdere, dementat.

Zweiter Verhandlungstag.

Die Verhandlung wird um 10 Uhr 15 Minuten eröffnet. Im Zuschauerraum bemerkt man mehrere Abgeordnete und den badischen Minister v. Freydrick; am Tische des Collegiums hat der Oberstaatsanwalt des Kammergerichtes, v. Luf, ehemals conservatives Mitglied des norddeutschen Reichstages, Platz genommen, woraus man schließt, daß jedenfalls an die höhere Instanz appellirt werden wird. Holzendorff wird, wie verlautet, gleich nach Beendigung des Processes eine Schrift über denselben herausgeben; die Anklage beruft sich bekanntlich auf seine Autorität, der Staatsanwalt aber hat dieses Citat weggelassen, weil Holzendorff an der Verteidigung participirt.

Die Verhandlung beginnt mit der Verlesung der Correspondenz zwischen Hohenlohe und Bülow wegen der fehlenden 86 Stücke, welche der Vorsitzende als „Vorgesichte“ des Processes bezeichnet; dann wird die Correspondenz Bülow's mit Arnim verlesen. Neu dürfte dabei nur sein, daß es Herr v. Arnim-Schlagenthin war, welcher in seines Vaters Namen von Carlsbad aus 14 Stücke Herrn v. Bülow übergab. Eine weitere Rückgabe erfolgte bekanntlich am 10. November; es wird constatirt, daß mit den von Hohenlohe angegebenen Stücken die Liste der überhaupt fehlenden Piecen erschöpft ist.

Nach beendigter Verlesung constatirt die Verteidigung, daß bei den Acten ein Brief Arnim's, und zwar seine letzte Antwort an Bülow vom 5. August, fehlt. Da die Verteidigung aus dieser Antwort die bona fides Arnim's begründen will, wird auf Antrag derselben beschlossen, das auswärtige Amt um Zustellung dieses Briefes zu ersuchen. Arnim bekennt sich dazu, die verlesenen Briefe geschrieben, respective empfangen zu haben, legt aber einen Nachdruck darauf, daß das erste der verlesenen Schreiben von ihm ausdrücklich als ein von ihm an Bülow gerichtetes Privat Schreiben erklärt wurde. Von einem Theile der Erlässe hat der Angeklagte verschiedene deponirt; einmal erklärte er, sie befänden sich im Inlande, ein anderes Mal, sie befänden sich im Auslande.

Auf eine Frage des Vorsitzenden, wie er das Wort Inland verstehe, sagt er, daß er unter Inland Preußen, nicht Deutschland verstand. Er hat dieselben als Personalacten betrachtet und in einem Umschlage, worauf als Bezeichnung „Conflictsacten“ steht, aufbewahrt. Was das Wort bedeutet, überlasse er dem Gerichtshofe, sich zu deuten. Auf die Frage, wann Arnim diese Sachen über die Grenze gebracht, sagte er: Etwa im Juni; seitdem die Officiellen ihn als Reichsheim zu bezeichnen anfangen, betrachtete er sich und sein Haus nur noch als relativ sicher. Es wird eines Telegrammes aus London, „Murray“ gezeichnet, erwähnt; dasselbe war chiffirt und erhielt mysteriöse Namen, wie „Malcom“, „Malet“ u. s. w.; darunter sind

Bismarck, Arnim verstanden. Arnim erklärt, Murray nicht zu kennen.

Auf den rückerstatteten Erlässen befinden sich seltsame Morate, zum Beispiel bei der Unterschrift Bismarck's: „O Paule, Paule!“ oder eine Glosse: „Ranu!“ „Oho!“ Eine Bemerkung zu einer Aeußerung Bismarck's in einem Privat Schreiben, daß die officiöse Presse nicht beeinflusst werde, lautet: „So instruirt eure Preßkollaten besser.“ Dann heißt es wieder: „Das ist wohl wieder eine Klatscherei von Edwin“ (Feldmarschall Manteuffel).

Der Angeklagte: Ich bedaure daß dieser Name hier genannt wird.

Vorsitzender: Wünschen Sie die Verlesung dieser Glossen?

Angeklagter: Nein; ich bitte sogar, es zu unterlassen.

Ein Privatbrief Bismarck's an Arnim mit politischen Instructionen wird von Arnim agnoscert, die Verlesung desselben wird geheim erfolgen.

Nun folgt eine scharfe Discussion zwischen dem Staatsanwalt und Dochhorn, die Verlesung der Berichte betreffend. Der Kern ist: Wenn die Erlässe Bismarck's verstanden werden sollen, so müssen auch die Berichte Arnim's, welche jene hervorriefen, verlesen werden. Das will der Staatsanwalt. Die Verteidigung aber protestirt, weil Arnim nicht in die Luge kommen will, dem Publicum Mittheilungen preiszugeben, die das Staatswohl gefährden.

Der Gerichtshof, welcher sich zur Beschlußfassung hierüber zurückzog, beschloß, zur Zeit nur die Erlässe und nicht die Berichte zu verlesen. Darauf wurde der Erlaß vom 8. November 1872 verlesen, betreffend die Unterredung St. Vallier's mit Manteuffel, wobei Ersterer die Aeußerungen Arnim's über Frankreichs Zukunft mittheilte.

Der Angeklagte bedauert die Verlesung des Manteuffel'schen Berichtes, welcher den ersten Grund zum Konflikt legte. Sodann folgte die Verlesung der Erlässe über die Parteien Frankreichs, die Republik unter Thiers, über die Korrigirung Arnim's wegen der Aeußerungen über Thiers, über die Aeußerungen des „Gaulois“ und des „Français“ und über die Hirtenbriefe der französischen Bischöfe, wobei Arnim's dürftige Berichterstattung hierüber gerügt wird, sodann die Verlesung des Erlasses über die Zurückweisung Arnim's wegen des Berichtes über deutsches Gesandtschaftswesen; es wird von ihm ein höheres Maß von Fügsamkeit verlangt und ihm die Unkenntniß der heimathlichen Verhältnisse vorgeworfen. Arnim schaltet ein, er habe dies als die größte Beleidigung empfinden müssen; weiters wurde die Immediateingabe an den Kaiser verlesen. Der Verteidiger Dochhorn beantragt die Vorladung des Professors Lewis, auf dessen juristischen Rath Arnim die Schriftstücke zurückbehielt. Das Gericht beschließt, Lewis vorzuladen. Die Sitzung wurde auf 3 Uhr Nachmittags vertagt.

Arnim schildert das ungenügende Lokal der Botenschaft, welches nur auf frühere Verhältnisse angepaßt sei; die Herren saßen buchstäblich aufeinander.

der, die Schriftstücke mußten hin- und hergetragen werden, es fehlte die physische Möglichkeit der Ordnung. Der Präsident konstatiert, daß bei der Abreise Arnim's eine stückweise Uebergabe der Dokumente nicht habe erfolgen können.

Die fünf Herren der Pariser Botschaft werden nun in den Saal geführt, einige der Herren begrüßen Arnim theils devot, theils intim. — Ihre Aussagen bestätigen in der Hauptsache die obigen Worte Arnim's.

Der Angeklagte läßt nun (es ist 5 Uhr) melden, daß er außer Stande sei, der Verhandlung weiter beizuwohnen. Die Hitze im Saale ist auch eine drückende. Der Vorsitzende will die Sitzung schließen, da erhebt sich der Staatsanwalt und bemerkt, daß über die gestrige geheime Sitzung ein Bericht und die Rede Dochhorn's in der „Vossischen Zeitung“ erschienen seien. Dochhorn weist die Frage als hierher nicht gehörig zurück. Der Präsident erklärt pblegatiisch, was geheim sei, solle geheim bleiben, und damit sei die Sache zu Ende. Hierauf folgte Schluß der heutigen Verhandlung.

### Politische Uebersicht.

Preßburg, 12. Dezember.

Bei der Spezial-Debatte im Abgeordnetenhaus über die Indemnitäts-Vorlage beantragt Tísa, in das Gesetz die Bestimmung aufzunehmen, daß die Regierung die Indemnität innerhalb des 1875er Budgets zu benützen habe. Paczolaty spricht gegen den Antrag, weil derselbe nach der vorgängigen Erklärung des Ministerpräsidenten überflüssig und ein Mißvertrauensvotum bedeuten würde. Ohyczy erinnert daran, daß die jetzige Fassung des bezüglichen Paragraphs bei einem früheren Anlasse von Tísa selbst beantragt worden sei. Die Indemnitäts-Vorlage wird schließlich einstimmig angenommen. — Es folgt die Debatte über die Verlängerung der bisherigen Steuergeetze. Der Gesetzentwurf über die Verlängerung der bestehenden Steuern, wie das Gesetz über den Nachtragscredit für die gemeinsamen Angelegenheiten, über die Rekrutenstellung und über die städtischen Obergepänne werden unverändert angenommen.

Man schreibt dem „Bild“ aus Prag: Nächste Woche vom 13. bis 20. December werden im erzbischöflichen Palais Conferenzen der Bischöfe Böhmens abgehalten, welche die Stolatazen, die Congrua der Geistlichen und andere durch die Mai-Gesetze angelegte Fragen behandeln werden.

Depeschen aus carlistische Quelle versichern, daß der Angriff der Liberalen auf Njarzun abge schlagen wurde. Dieselben Depeschen dementiren die Nachricht, daß der Bischof von Urgel die Sache der Carlisten verlassen, und sagen, daß Serrano in Logrono angekommen sei. Gegen Voma, dessen Armee-corps etwa 8000 Mann beträgt, getheilt in drei Divisionen unter Blanco, Kapastilla und Billergas, haben die Königl. unter Egana sich in ungefähr gleicher Stärke zwischen Hernani und Njarzun aufgestellt. Ein ernsthafter Zusammenstoß hat bis 7. Dezember Abends nicht stattgefunden. Rittlerweile soll Serrano thatsächlich aus Madrid abgereist sein und das Commando der Nordarmee übernommen haben.

Der „Univers“ glaubt zu wissen, daß die dem Nuntius Nigr. Meglia zugeschriebene Aeußerung aus demselben Grunde kein Dementi erfahren werde, aus welchem auch die Behauptung Bismarck's, der Papst habe 1870 zum Kriege getrieben, nicht aufgegriffen werden wird. Solche Erfindungen — fügte der „Univers“ hinzu, — brauchen nicht erst dementirt zu werden, damit das Publikum gerecht urtheile.

### Original-Correspondenzen des „Recht.“

Wien, 11. Dezember. (Die Volksschuldebatte im Reichsrath.) In seiner gestrigen Abend-sitzung begann das Abgeordnetenhaus die Beratung des Titels: Volksschulen im Budget des Unterrichtsministeriums und gedieh bis zum Schluß der Debatte. Es sprechen die Abg. Harrant, Heinrich, Cienciala und Barou Walterstirchen, und als Generalredner v. Pflügl und Haaje. Statthaltereirath Harrant rügte die übermäßigen Kosten der modernen

Volksschule, die achthjährige Schulpflicht, die Anstellung von jüdischen Lehrern an kathol. Schulen, die Entfittlichung und Entchristlichung der Jugend, die Aufnahme schlechter Bücher in die Schulbibliotheken, die Verbreitung unpatriotischer und selbst unsittlicher Lektüre-Umschläge, und erklärte, in der modernen Volksschule werde eine revolutionäre Generation herangezogen. Cienciala forderte Berücksichtigung des polnischen und des czechischen Elements in Schlesien und möchte das ganze Ministerium wegen Verletzung des Art. 19 der Staatsgrundgeetze in Anklagestand versetzen. Dechant v. Pflügl beklagte die Untergrabung des Autoritätsprinzips in der Volksschule und forderte für die Katholiken das Recht, die Jugend auf religiöser Grundlage zu erziehen, während die Schulgeetze die Religion und den Patriotismus des Volkes schädigen. In der heutigen Sitzung sprach zuerst der Abg. Sueß als Spezialberichtersteller über das Budget des Unterrichts. Er läugnet nicht die gerügten Uebelstände, er gibt zu, daß in die Schulbibliotheken schlechte Bücher Eingang gefunden, daß in den Schulen zu viele Gegenstände gelehrt und Lesen, Schreiben und Rechnen nicht gründlich gelernt, daß mehr für den Unterricht, als für die Erziehung gethan werde; aber was das Erste betreffe, so handle sich's nur um vereinzelte Fälle, um Fehler, die überall vorkommen; was das Zweite betreffe, werde die Regierung Abhilfe schaffen, sobald sie die Mangelhaftigkeit ihres Unterrichtsplans erkannt habe, und daran, daß keine innige Verbindung zwischen der Religion und dem praktischen Unterrichte stattfinden könne, seien die Präntensionen Rom's schuld, welchen man sich unmöglich unterwerfen könne. Es werden hierauf die zum Titel: Volksschulen eingestellten Forderungen bewilligt und die Titel 18 und 19: Stiftungen und Beiträge und Administration des Studienfonds, ohne Debatte angenommen. Zu dem Titel Studienfond bekämpft Greuter die vom Ausschusse beantragte Veräußerung von Obligationen des Studienfonds im Betrage von 2 1/2 Millionen. Von seinem Parteistandpunkte aus müßte er eigentlich diesen Antrag mit Freude begrüßen, denn er involvire eine Verletzung des Gesetzes vom 25. Mai 1868 und gebe dadurch den Gegnern des Gesetzes ein gefährliches Beispiel; das Gesetz erlaube bloß die Verwendung des Einkommens, aber nicht die Verwendung des Grundstocks. Beschließen Sie mit Ihrer souveränen Majorität diesen Angriff auf den Grundstock, dann können Sie dies bei anderen Stiftungen auch thun und auch das Stiftungskapital selbst angreifen. Am 5. November 1855 wurde der Studienfond feierlich, im Namen der allerheiligsten Dreieinigkeit als Eigenthum der Kirche erklärt, am 25. Mai 1868 hat man der Kirche, ohne sie zu fragen, dieses Eigenthum wieder genommen. Wenn in so kurzer Zeit feierliche Verträge gebrochen werden, wenn man uns intabulirtes Eigenthum wegnimmt und nun auch noch das Grundkapital angreifen will, wo bleibt denn da unser Recht? Wenn Sie von uns die Beachtung der Gesetze verlangen, dann müssen Sie dieselben auch selbst achten, wenn wir die Verfassung heilig halten sollen, dann dürfen Sie selbst nicht verfassungswidrige Anträge stellen. Redner erzählt, daß man das Vermächtniß eines geistlichen Herrn, welcher der Pfarischule seines Ortes eine Summe Geldes vermacht habe, von Gerichtswegen eigenmächtig dahin geändert habe, daß das Vermächtniß nicht der in zwischen aufgehobenen Pfarischule, sondern der Ortsschule gehöre. Nehmen Sie den Antrag Ihrer Finanzcommission an, so kann ich dies als einen Mißbrauch der Gewalt bezeichnen. Sueß behauptet das Eigenthum des Staates an den Studienfond und sagt: Wenn der Studienfond dem Staat nicht gehört, wem gehört er dann? Vielleicht den Jesuiten? In diesem Falle muß ich einen Vorfall vom Jahre 1856 erzählen, wo die Jesuiten ein Geschenk von 30,000 fl. aus dem Studienfond zur Errichtung einer Erziehungsanstalt in Kalksburg annahmen, ein Beweis, daß die Jesuiten, indem sie dieses Geschenk annahmen, das Eigenthum des Staates auf den Studienfond schon im Jahre 1856 anerkannten. (Das ist sehr sophistisch, umsomehr, als sich im Jahre 1856 nach dem Concordate der Staat wirklich nicht als Eigenthümer des Studienfonds betrachten konnte.) Bei der Abstimmung wird der Ausschufsantrag ange-

nommen. Damit ist das Unterrichtsbudget erledigt und es kommen nun die zu demselben beantragten Resolutionen zur Verhandlung. Die erste Resolution verlangt Abhilfe gegen die ungerechtfertigte Vertheuerung der Lehrmittel an den Mittel- und Volksschulen. Umlaufft konstatiert eine furchtbare Calamität an den Volksschulen, den täglich sich steigenden Lehrermangel, und beantragt eine Resolution zu Gunsten der Militärbefreiung der Lehrer. In einzelnen Ländern seien Hunderte, ja Tausende von Lehrstellen unbesetzt, an manchen Schulen Invaliden, Finanzwachmänner, Gastwirthe, verkommene Individuen aller Art als Lehrer angestellt. Die Resolution des Ausschusses wird angenommen, der Antrag Umlaufft's dem Budgetausschusse zugewiesen. Eine längere Debatte entspann sich über folgende, vom Ausschusse beantragte Resolution: „Die Regierung wird aufgefordert, dafür zu sorgen, daß dem Landes-schulrath für Galizien bezüglich seiner Zusammensetzung und seines Wirkungsbereiches jene Einrichtung gegeben werde, welche durch das Gesetz vom 28. Mai 1868 den Landes-schulrathen für die übrigen Kronländer des Reiches gegeben worden ist.“ Als Redner zu dieser Resolution haben sich eintragen lassen: Eusebius Czerkowski, Kowalski, Kallier, Dr. Beer, Gniewoß. Der erste Redner vertheidigte in mehr als einstündiger Rede die Sonderstellung Galiziens in der Schulfrage und bekämpfte den Ausschufsantrag als ungesetzlich. Hanisch hält eine hypercentralistische Rede und verlangt Zurückrevision der Verfassung in dem Sinne, daß der Reichsrath das, was er in einer schwachen Stunde den Landtagen gegeben, wieder in seine Kompetenz zurücknehme. Den Anlaß hiezu gab ein Antrag Kazlag's, welcher verlangt, daß die Regierung aufgefordert werde, dem galizischen Landtage ein Gesetz vorzulegen, welches die Schulaufsicht in Galizien in solcher Weise gestalte, daß die Interessen der Ruthenen gewahrt werden. Die Beschlußfassung über die Resolution des Budgetausschusses wird vertagt und der Antrag Kazlag's dem Budgetausschusse zugewiesen. Schluß der Sitzung 3 Uhr. Nächste Sitzung heute Abend 7 Uhr.

### Tagesneuigkeiten.

\*\* (Kronprinz Rudolf) ist am 8. d. M. Nachmittags aus Salzburg in München eingetroffen, von dem Prinzen Leopold und der Prinzessin Gisela am Bahnhofe empfangen und sofort in deren Palais geleitet worden. Der Aufenthalt des Kronprinzen in München wird vier bis fünf Tage dauern.

\*\* (Verminderung der kirchlichen Feiertage.) Die Ministerien des Innern und für Cultus in Oesterreich haben auf die Eingaben der Handelskammern wegen Verminderung der kirchlichen Feiertage abschlägig und mit dem Hinweis auf die Staatsgrundgeetze beschieden, welche eine imperative Einwirkung in solchen Fragen nicht ermöglichen. Wenn übrigens, so wird zugefügt, die 29 Feiertage der griechisch-unirten und nichtunirten Kirche und die 13 Feiertage der Israeliten wegen des von einer allfälligen Intervention bei den betreffenden kirchlichen Organen kaum zu erwartenden Erfolges intact bleiben sollten, so würde der Versuch der Aufhebung der 15 oder 16 Feiertage der kathol. Kirche ritus latini, von denen in jedem Jahre Einer oder mehrere auf einen Sonntag fallen, als eine gefährliche Maßregel aufgefaßt werden und ließe ein Entgegenkommen der kirchlichen Organe nicht erwarten.

\*\* Der Preßburger städtische Municipalausschuß hält am Dienstag, den 15. Dezember, Nachmittags 3 Uhr, eine außerordentliche Generalversammlung ab wegen der Wahl des Centralausschusses zur Deputirten-Wahl.

\*\* Und den Leisern gewisser liberalen Blätter gehen die Augen noch immer nicht auf? Wem ist es unbekannt, mit welcher Entschiedenheit von allen Seiten gegen das kleine Lottospiel gekämpft und dessen demoralisirende Gemeinlichheit schlagend nachgewiesen wird? — Wem ist es im Weiteren nicht bekannt, daß dieselben liberalen Blätter das Dasein Gottes und die Unsterblichkeit der Seele läugnen. Nun lesen wir in solchen Zeitungen die wärmste Anempfehlung der Orlice'schen

„Analyse des kleinen Lotto“, also schwindel-  
hafte Förderung des „verderblichen Lotteriespiels  
und dessen „Traumlexikon“, das heißt, den  
Glauben an Träume! — Daraus wird doch  
Jedermann bei einigem Nachdenken klar, daß das  
liberale Zeitungswesen im eigentlichen Sinne des  
Wortes nur bloße Spekulation auf Gewinn durch  
Inserate und Beilagen, nicht aber die Vertretung  
der wahren Volksinteressen ist; der von  
den liberalen Blättern vertretene Drlic'sche  
Humburg gibt uns zu diesem scharfen Urtheile die  
vollste Berechtigung.

\*\* (F e u e r.) Gestern Abends 8 Uhr ent-  
stand in einem der auf der Wasserseite des oberen  
Schloßberges befindlichen Häuschen ein Feuer, das  
einen Theil des Dachstuhles einäscherte

\*\* (Die Trafikantin Preij-  
ger) (am Franziskanerplatz), eine Frau von 80  
Jahren, wurde gestern Morgens todt in ihrer Woh-  
nung, auf dem Fußboden liegend, gefunden. Die  
Todesursache ist nicht bekannt.

## Volkswirtschaftliche Zeitung.

### Beste Börse.

(Original-Correspondenz.)

Buda-Pest, 11. Dezember.

Die Indemnity-Bill ist glücklich durchgegangen  
und erhält unser Ministerium, trotz der Einwen-  
dung des Baron Perényi, eine Galgenfrist von  
drei Monden. Der ritterliche Baron hat unter  
großem Beifall der Linken umsonst gewettert, und  
obwohl er gestand, einen Stein zum Bau der  
Deakpartei beigetragen zu haben, ist anzunehmen,  
daß dieser sehr klein und morsch gewesen sei. Die  
Bauleute der Deakpartei waren auch zur Ab-  
stimmung zahlreich erschienen und dieselbe lieferte  
ein glänzendes Resultat. Gerne gönnen wir  
dem Finanzminister seinen Triumph, und der seine  
Staatsmann Tisa kann daraus die Lehre ziehen,  
daß die Deakpartei noch lebt. Das Ausland hat  
mit großem Interesse die letzten Vorgänge im Ab-  
geordnetenhaus verfolgt, und der Baron Rothschild  
hatte sogar einen Reporter nach Budapest ermittelt,  
damit er genaue Nachricht erhalte, wie hoch die  
Schatzbon's zu taxiren seien. — Dem verdienst-  
vollen Verwaltungsrathe der Anglohungarianbank,  
Herrn Eber, war es vorbehalten, die Opposition  
in die gehörigen Schranken zurück zu jagen, und  
er that dies mit einer Noblesse, welche seine Bibel-  
festigkeit im schönsten Lichte zeigte. Das Vaterland  
ist mithin für drei Monate gerettet und werden  
uns die Feiertage desto besser behagen.

Die Volksbodencredit-Gesellschaft hat am 7. d.  
ihre ordentliche Generalversammlung abgehalten.  
Präsident Graf Paul Fesztits und Vice-Präsident  
Iván Somssich konnten ihren Mandatären  
wohl keine Dividenden bezahlen, doch zeigt sich das  
Institut geordnet, gereinigt von unlauteren Elementen.  
Die Gründer sind zumeist gegangen worden;  
diese hatten dieses Institut nicht etwa deshalb in's  
Leben gerufen, um dem kleinen Grundbesitzer billiges  
Geld zu schaffen, sondern so, wie alle Gründer  
gethan, um sich die Säcke zu füllen, die Actien  
auf die Börse zu werfen und dann Valet zu jagen.  
Doch es kam anders: Die Grafen Fesztits und  
Somssich wurden auch herangezogen, um ihre histo-  
rischen Namen herzugeben. Beide beteiligten sich  
mit einer großen Summe und zahlten die fälligen  
Raten pünktlich ein. Die andern Verwaltungsräthe  
jedoch wollten statt Geld schlechte Bon's in die  
Cassa legen. Das war nun Jenen, welche baar  
bezahlten, nicht genehm. Als nun darauf gedrungen  
wurde, einzuzahlen, nahmen die Verwaltungsräthe  
Reishaus und ließen ihre Wechsel und Bon's zurück.  
— Der Graf Fesztits verstand jedoch keinen Spaß,  
er ließ die renitenten Gründer einklagen, dann  
wurde zum Kreuz gefrohen und bezahlt. Da war  
ein Jammer und ein Wehegeheul. Der Advokat  
Kováts, welcher Hausherr in der Zweiadlergasse  
ist, fürchtete, daß man sein Haus pfänden werde,  
und rasch beeilte er sich, zu bezahlen; so wie dieser  
thaten auch die Andern. Das Executiv-Comité be-  
stand aus Advokat Kováts, Barach, Abgeordneten  
Batthyányi und Director Iványi. Von allen diesen  
Herren erschien keiner in der Generalversammlung.  
Der neue Verwaltungsrath gab sich nun Mühe,  
das sinkende Schiff wieder flott zu machen, und ist  
dies um so leichter gelungen, indem Fesztits ener-  
gisch vorging. Wenn auch heuer kein Nutzen sich

ergab, mögen die Actionäre zufrieden sein, daß  
mindestens das Actienkapital complet ist. Im Jahre  
1875 dürfte es gelingen, für die Pfandbriefe einen  
Markt zu erschließen.

Die Actionäre der Hunnia-Milchversicherung  
werden heuer traurige Weihnachtsnächte begehren; kaum  
sind zehn Perzent in Aussicht. Die Asskuranten  
wollen von keinem Ausgleich etwas wissen und ver-  
langen ihre Prämien. Möglich, daß auch eine ge-  
richtliche Untersuchung gegen die Verwaltungsräthe  
und den Director eingeleitet wird, denn zur Zeit  
der letzten Generalversammlung soll schon (wurde  
auch in diesen Blättern angedeutet) das Stamm-  
kapital gänzlich verloren gewesen sein.

Außer diesen trübe klingenden Nachrichten weiß  
ich nur Eine erfreuliche Mittheilung, welche jedoch einen  
fatalen Nachgeschmack hat. Durch die Munificenz  
der Einwohner wurden vier Volksküchen eröffnet,  
die Stammgäste dieser preiswürdigen Speiseanstalt  
sind die Actionäre unserer zu Grunde gegangenen  
Mühlen und Banken, besonders sind es Actionäre  
der Anglohungarianbank, welche sich am zahlreichsten  
einfanden, um ihren Hunger zu stillen. Nicht uner-  
wähnt bleibe, daß Herr Ludwig von Közsa und  
Moriz Wahrmann in ihrer Eigenschaft als Ver-  
waltungsräthe der Anglohungarianbank je einen  
Eimer Weineffig diesem humanen Zwecke widmeten.

## Genilleton.

### Preßburger Wochenrevue.

— 12. Dezember.

Die Institution der Volksküche; pro und contra;  
Wünsche, Wünsche und Erwartungen. — Die Gratis-  
Suppenbetriebsanstalt.

I.

Der sehr geschätzte Leserkreis dieses Blattes,  
der nicht zu unserem internen gehört, muß  
uns freundlichst zu gute halten, wenn wir heute  
ein Thema behandeln, das vorerst direct die Com-  
mune Preßburg berührt; allein es wird ihm,  
wenn er den Gegenstand unserer Besprechung seiner  
Aufmerksamkeit werth erachtet, vielleicht in so  
weit Interesse gewähren, daß er zur Ueberzeugung  
gelangt, es sei denn doch für die externen  
Leser d. Bl. von, wenn auch nur secundärer Be-  
deutung, was wir in den nachstehenden Zeilen zu  
verzeichnen uns gedrungen fühlen.

Die sociale und die mit dieser eng zusammen-  
hängende volkswirtschaftliche Frage  
sind seit Jahren schon, was man so sagt: bren-  
nende geworden, Fragen nämlich von unbestreit-  
barer nicht nur, sondern auch von dringender  
Wichtigkeit. „Die Noth lernt beten“, ist ein alter,  
wenn auch nicht sehr gemüthlicher Wahrspruch;  
aber damit ist zugleich eine heißende Satyre auf  
unsere hochglorificirte moderne Aera ausgesprochen,  
die Alles besitzt, nur das Phantascop nicht, von  
dem sie träumte. Das „liberale“ Regiment hat  
uns ein Luftbad ordinirt, und nach den Luftbädern  
wächst bekanntlich der Appetit gerade so, wie nach  
dem Dampf- und kalten Bade; mit einem Worte:  
wir sind mit all' unseren geflügelten Idealen in  
einer Sackgasse angelangt und suchen nun schleunig  
den Rückzug auf die breite Heerstraße des Lebens,  
genannt der „Kampf um das Dasein“. Mit dem  
gepriesenen „Fortschritt“ schreitet auch, statt mehr  
und mehr paralytisch zu werden und zuletzt ganz  
zu verschwinden, die materielle Noth fort,  
und die Societät muß energische Anstrengungen  
machen, um dem immer lauter werdenden Rufe  
der Menge nach „panem et circenses“ gerecht  
zu werden. Theuerung, Stockung im Handel und  
Verkehr, eben deshalb Mangel an Erwerb, sind im  
Verbande mit den stets anwachsenden Staats- und  
Communallasten die Signatur des letzten Viertels  
unseres Jahrhunderts!

Dem gegenüber muß anerkannt werden, daß  
viele Gemeinden, besonders die größeren, Alles auf-  
bieten, um den Druck der Misère, unter dem vor-  
zugsweise der ärmere Theil ihrer Angehörigen lei-  
det, thunlichst zu mildern, und daß die Preß-  
burger Commune in dieser Beziehung hinter  
andern nicht zurückbleibt, ja manchen sogar mit  
gutem Beispiele vorgeht, wird Niemand, der un-  
sere Verhältnisse kennt, in Abrede stellen. Dies be-  
weist sie neuestens mit der Gründung einer Volk-  
küche, nach dem Muster der in der Residenz be-  
stehenden, eine Institution, die sich zu einer wahren

Wohlthat für die minder bemittelten Volksclassen  
potenziren wird.

Eine Volksküche im Kleinen besteht hier in  
der Wagnergasse, im Besitze und Betriebe der  
Wittwe eines ehemaligen geachteten Asscuranzbe-  
amten; die eben so tüchtige als thätige und ge-  
bildete Frau hat die Sache vom praktischen Ge-  
sichtspunkte aus aufgefaßt und durchgeführt: mög-  
lichst gut und möglichst wohlfeil! So speist man  
denn bei ihr oder kann sich holen lassen: Suppe,  
Rindfleisch und Zuspeise oder Braten, die ganze  
Portion 22, die halbe 15 kr. Die Kost wird von  
denen, die sie genießen, sehr gelobt, und die Frau  
ist mit dem pecuniären Resultat bis zur Stunde  
ganz zufrieden. Natürlich kann diese bescheidene  
Privatinstitution dem Bedarfe en masse nicht  
genügen, und so kommt denn endlich eine Volk-  
küche im Großen unter der Regide der Gemeinde-  
repräsentanz zu Stande. Etwas paradox klingt es,  
daß der eigentliche Gründer dieser Speiseanstalt  
ein Jude ist, gewiß eben so ehrenvoll für ihn  
und seine Glaubensgenossen, als wenig schmeichel-  
haft, weil demüthigend für eine überwiegend  
christliche Stadt, die reiche Männer dieses  
Glaubens in namhafter Anzahl hat. Hoffen wir  
nun, daß unsere christlichen Mitbürger das Unter-  
nehmen auf das Nachhaltigste unterstützen, damit  
das Project thunlichst bald, demnach noch während  
des Winters, realisirt wird. Semehr dieser nämlich  
vorschreitet, und hauptsächlich wenn er streng aus-  
fallen würde, wäre die Lebensmittel-Theuerung  
noch empfindlicher und die wohlfeile Volksküche ein  
veritabler Schatz und Segen. Wohlfeil, sagen  
wir, denn wenn man die Preise der Wiener Volk-  
küchen in Betracht zieht, so ist all' Jenen geholfen,  
denen es schwer fällt, eine eigene Küche zu unter-  
halten, oder die auf das Gasthaus angewiesen  
sind, wo von Wohlfeilheit keine Spur zu finden ist.

Da bei Gründung der hiesigen Volksküche  
ohne Zweifel die Normen der Wiener maß-  
gebend sein werden, so erhalten wir um 15 kr.  
eine ganze Portion entweder Rindfleisch mit Zu-  
speise oder Braten mit solcher, oder Beides ohne  
Zuspeise und dafür Mehlspeise; die halbe oder  
kleine Portion aber kostet 8 kr., Beides inclusive  
Brod. Daß keine Suppe das Mahl in der  
Volksküche inauguriert, wird von Vielen bedauert;  
mindestens den Winter über wäre sie erwünscht,  
und könnte den obigen Preisen entsprechend mit  
3 kr. per Schale angelegt werden, so daß ein  
completes Mittagmahl auf 18 kr. zu stehen käme,  
— für den, der sich mit einer halben Portion be-  
gnügt oder zu begnügen gezwungen ist, auf 11 kr.  
Das ist unsere unmaßgebliche Meinung und ein  
vielseitig ausgesprochener Wunsch, dessen Nichter-  
füllung indessen — der Wegfall der Suppe — den  
Werth der neuen Institution keineswegs schmälern wird.

Das Statut der Wiener Volksküchen enthält  
drei Punkte, die ohne Zweifel auch in der hier zu  
errichtenden zur Geltung gelangen werden: Es  
darf in den Localitäten der Volksküche nicht ge-  
raucht werden; dann werden weder Wein, noch  
Bier zu haben sein, und drittens muß Jeder, der  
dieselbst speist, sich selber bedienen, d. h. er gibt  
seine bezahlte Marke (so glauben wir wenigstens)  
an der Stelle ab, wo die gewünschte Speise ver-  
abfolgt wird. Selbstverständlich werden Jene, die  
dort speisen, auch, wie in allen Speisehäusern,  
Besteck und Serviette erhalten, so daß es sich also  
blos darum handelt, sich seine Portion selber zu  
holen. Ebenso wird jedenfalls auch für das nöthige  
Trinkwasser und Gläser gesorgt werden. Was das  
Nichtrauchen anbelangt, so läßt sich hiegegen  
wenig Stichelhaltiges einwenden; das Essen währt  
ja ohnedies nicht viel länger als eine Viertel-  
oder schwache halbe Stunde, und zu einer umständ-  
lichen Conversation mit obligatem Tabaksqualm ist  
in der Volksküche, wo Einer geht und der Andere  
kommt, kein Platz. Und wer an ein Glas Wein  
oder Bier zum Speien gewöhnt ist — nun, der  
geht einfach nach Tisch in ein Gasthaus.

Aber freilich sind das Punkte, die nicht  
Allen zusagen, und darum gibt es betreff der  
hier einzuführenden Institution Stimmen nicht nur  
pro, sondern auch contra. Um nun dem „Au-  
diatur et altera pars“ gerecht zu werden, wollen  
wir in der nächsten Wochenrevue die Discussion  
über unser Thema fortsetzen und zu Ende führen.

**Meteorologische Beobachtungen**  
vom 11. Dezember.

Zeit	Barometer- stand bei 00 G. in Milli- meter	Temperatur nach Celsius	Windrichtung in Millimet	Feuchtigkeit in Procenten	Windrich- tung und Stärke, öfters 4 Stund	Form und Menge der Wolken, 0 bei- ter, 10 voll
7 U. M.	738.69	- 0.2	4.5	100	W 3	0 10
2 „ Ab.	736.98	+ 1.7	5.1	98	W 1	0 0
9 „ Ab.	734.03	- 0.9	4.2	98	W 1	0 0

Temperatur-Extreme: -2.28, +1.59 Cels. —

**Wiener Börse vom 11. Dezember.**

	Geld	Waare
5proc. Papier-Rente	69.65	69.75
ditto in Silber	75. —	75.10
ungarische Grundentl.-Oblig.	77.50	78. —
siebenbürgische	75.60	76. —
Weingebent-Abföhrungs-Oblig. 100 fl.	—	—
1864er Staatsloose 100 fl.	134. —	134.50
1860er ganze	109.70	109.90
1860er Fünftel	115.25	115.75
Credit 100 fl.	167.75	168.25
4pct. Dampfschiff 100 „	91.50	92. —
Dfner 40 „	23.50	24. —
Graf Salm 40 „	32.50	33.50
„ Pálffy 40 „	24. —	25. —
„ Clary 40 „	26.25	26.50
„ St. Genois 40 „	26.50	27.50
„ Waldheim 20 „	21.50	22. —
„ Keglevich 10 „	13. —	13.50
Rudolfloose 10 „	13. —	13.50
Ungar. Prämien-Anlehen	81.50	82. —
Lärtenloose voll eingezahlt	54.25	54.50
Nationalbank	996	998
Creditanstalt öst. zu 160 fl.	237.25	237.75
Credit. a. u. z. 200 fl. 80pct.	226.50	227. —
Anglo-Austrian 500 fl. Silber	144.50	144.75
Anglo-Hungarian 200 fl. Silb. 40pct.	28.50	29. —
Franco-Austrian	57.50	57.75
„ Hungarian	70. —	71. —
Nordbahn 1000 fl.	914	918
Staatsbahn	309.50	310. —
Lemberg-Tzernowitz-Jassy	141.50	142. —
Ung. Nordbahn	120.25	120.75
Ung. Ostbahn	55. —	55.50
Siebenbürger Bahn	136. —	137. —
Ungar. Eisenbahnanlehen	98. —	98.50
Hand-Ducaten	5.25	5.26
Oest.-ung. 8 fl.-Goldst.	8.89	8.90
Preuß. Thalerscheine	1.63	1.64
20-Francsstück	8.89	8.90
Silber	105.80	105.90

**Zähne,**

einzelne oder ganze Gebisse in vulkanisirtem Kautschuk oder Gold, täuschend und unkenntlich, sowie alle Zahnoperationen verrichtet  
**Ferdinand Prohászka,**  
Zahnarzt, Spitalgasse Nr. 263.

56 kr. pr. Dr. Ffd. **Stella-** 50 kr. pr. Zoll-Ffd.

**Kerzen,**  
Prima-Qualität aus reinstem Stearin,  
empfehlen sich durch helles, ruhiges Licht, lange  
Brenndauer und billigen Preis.  
Zu haben bei  
**Joh. Fischer's Nachfolger,**  
Pressburg.

**Pilsner Export-Bier,**

vorzüglicher Qualität,  
in Flaschen à 18 Kr., Einlage per Flasche 10 Kr.,  
wird auf vielseitiges Verlangen von heute an  
direct vom Keller, Benturgasse Nr. 157 im  
Wittmann'schen Hause, verabfolgt.  
Bestellungen von Auswärts auf Gebinde  
und Flaschen erbitten wir an J. Loisinger,  
Promenade Nr. 8.

Das erste und größte

**photographische Atelier**

von **E. KOZICS**

empfiehlt zu

**Weihnachts- & Neujahrs-  
Geschenken**

Porträts von Visitenkarten- bis zur Lebensgröße,  
**Chromographien,**  
Photographien auf Elfenbein,  
**Cabinet-Porträts,**  
Vergrößerungen in allen Dimensionen,  
Landschaften, Photographien eingebrannt auf  
Porzellan, gemalte Damenfächer,  
Briefmappen und Cigarrentaschen mit Photographien.

Ferner macht das photographische Atelier auf-  
merksam auf schwarze Chromotypen, die an Zart-  
heit und Weichheit alles Andere übertreffen, sowie  
auf Selbstbilder in jeder Größe.

**E. KOZICS,**

Promenade Nr. 2 nächst dem Hotel zum grünen Baum.

Zu **Weihnachts-  
und  
Neujahrs-Geschenken**

größte Auswahl von

**Uhren**

bei **L. Ullrich,**

Uhrmacher in Pressburg,  
Fischerthor Nr. 215, Ecke der Langengasse,  
gut regulirter Uhren mit ein-  
jähriger Garantie.

**Taschen-Uhren**

bester Qualität:

Silber-Cylinder-Uhren	11-16 fl.
„ Anker-Uhren für Damen	14-19 fl.
„ Cylinder-Remontoir	16-26 fl.
„ Anker-Remontoir	19-25 fl.
Gold-Cylinder-Uhren für Damen	25-39 fl.
„ Anker-Uhren	25-50 fl.
„ Anker-Remontoir Herren	35-45 fl.
„ Anker-Remontoir 55-70, 80, 100, 160 fl.	

**Pendeluhrn:**

Jeden Tag zum Aufziehen	11-16 fl.
Jeden 8. Tag zum Aufziehen	18-28 fl.
ditto mit Stunden- und Halbschlag	34-46 fl.
ditto mit Viertel- und Stunden-	

Repetition 50, 60, 70 fl.  
Monat-Regulateurs 36-50 fl.  
Musik-Werke in eleganten Kästchen stets am  
Lager. Großes Lager von Pariser Bronce-, Marmor-  
und Reise-Uhren.

Reparaturen werden auf das Beste unter  
Garantie gemacht, alte Uhren werden in Tausch  
angenommen.

Answärtige Aufträge werden  
gegen vorher eingesehene Beträge oder Post-Nach-  
nahme pünktlich effectuirt. Nicht Conueniren-  
des wird ungetauscht.

Grösstes Lager neuester

**Teppiche und Bodentücher**

von der billigsten bis zur feinsten Sorte, sowie alle Gattungen

**Tisch-, Bett- & Flannelschlafdecken,**

große Auswahl in

**Jupons**

(fertige Steppröcke, Flanelröcke ohne Naht und sonstige Koströcke),

auch in

**Pferdekotzen und Decken**

befindet sich zu billigst festgesetzten Preisen in der

**Leinen- und Modewaaren-Handlung**

von

**Theodor Edl & Co.,**

Hauptplatz Nr. 5, „zur weissen Taube.“

**Wiener Lose unter Garantie des Rückkaufes.**

Schon am **2. Januar** erfolgt die Ziehung der **Wiener Lose,** Haupt-  
treffer **200.000 fl.**

Diese Lose, von der Stadt Wien garantirt, sind ebensowohl in Folge ihrer unzweifelhaften Sicherheit, als auch in Anbetracht ihres besonders günstig dotirten  
Spielplanes, jetzt schon das Lieblingspapier des Lose kaufenden Publikums geworden. Die gefertigte Wechselstube macht ihre P. T. Privatkunden auf dieses Papier besonders  
aufmerksam, dessen Cours sich in kürzester Zeit erhöhen dürfte, und hat, um einen Beweis der eigenen Anschauung über den Werth dieser Lose zu geben, welche

**Jährlich 4 Ziehungen,** jedesmal **200.000 fl.** haben, und wobei jedes Los mit mindestens **130-200 fl.** rückgezahlt werden muss,  
von ihrem Bestände eine Partie Lose ausgeschieden, welche sie zum

fixen **104 fl.** per Stück **Verpflichtung** verkaufen, alle in ihrem Wechselcontracte bis 30. Dezbr. d. J. zu **zurückzukaufen,**  
Cours von mit der diesem Preise gekauften Lose mit 101 fl. pr. St. bis 15. Januar 1875

Der ei Lose ohne die Verpflichtung des Rückkaufes genau zum Tagescours. Auf 10 monatliche Raten mit 15 fl. Angabe.  
**Promessen** zur Ziehung am **200.000 fl.** jetzt **2 fl. 50 kr.** und  
2. Januar Haupttreffer noch à **2 fl. 50 kr.** Stempel.

Answärtige Aufträge werden nur gegen Einfindung des Betrages oder einer baren Angabe und Nachnahme des Restbetrages ausgeführt. Barfindungen werden franco er-  
beten. Auch wird um Beischluss von 30 Kr. für feinerzeitige frankirte Zusendung der Ziehungsliste ersucht.

Wechselstube der k. k. priv. Wiener Handelsbank, vorm. Joh. G. Sothen, Graben Nr. 13.

Promessen auf Wienerlose, von obiger Wechselstube ausgefertigt, sind auch zu beziehen durch:

**C. Ritter & Co.** in Pressburg, Langegasse, Primatialgebäude.